

parate
geschriftene
Zeiss und
mikpreisen.
iche Artikel
pieren.
r Verfügung.
e. Telephone
212.

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Frachts; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Telegraph.-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtl. Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land
 Verbreiteste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.
 Gegründet 1837
 Rotationsdruck und Verlag: Friedr. August (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spalteize oder deren Raum
15 Pf., oberhalb des Anzeigenstriches die Spalt-
zeile oder deren Raum 50 Pf. Bei gerichteter
oder zwangsweiser Betreibung kommt jeder
Raum in Wegfall.

Schluss der Anzeigen.-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere
Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummerbach — Bergensdorf (Stadt) — Bergensdorf (Land) — Draubershöhe — Gimborn — Marienfelde — Rimbrecht — Rinderoth — Wehl — Edenhagen — Dettlingen — Gernsdorf Waldbröl — Nuppschroth — Wersbach — Rosbach (Egen) — Engelskirchen — Wipperfeld — Hadeswangen — Neu-Hadeswangen — Weinershausen — Striebs — Marienbachhausen — Sauer: W.	Ze. 153	Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Montag, den 3. Juli	Anzeigen-Termin: Sonntags 11—12 Uhr, wochentags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1911.
	(Empty row for additional details or corrections)				

○ Hendelei.

Das Wort von der Zentrumserschließung ist kein Neumod. Aber in diesen Tagen die Verichte der Zentrumsprelle über die letzten Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhaus gelesen hat, der wird auch seinen Rostwurm machen, wenn wir es jetzt erneuern. Die „Südt. Volkst.“ erzählt ihrer harmlosen Fälschung gar eifrig von den bösen Diktatorien. Freilich das Stamben leben sollte, daß das strommte Blatt damit die eigenen Pins und Well nicht verunreinigt sich in einem am gewöhnlichen Zentrumsprelle. Freilich die Fälschung ist eine. Nun haben wir die Serie, doch es für das Zentrum schmerzhaft war, da die vernünftige Minderheit den Spiel unterdrückte und die rätselhafte Majorität im eigenen Gange. Das berechtigt aber die Zentrumsprelle noch lange nicht, mit der Wahrheit so mißbräuchlich umzugehen, wie es das rheinische Blatt und mit ihm andere Gazetten seiner Gattung getan haben. Daß das Zentrum bei der Novelle zur rheinischen Landgemeindeordnung Obskuration getrieben hat, das steht so fest, wie nur irgend etwas. Daran ändert sich auch nichts, wenn die agrar-konservative Presse mit fahlgamer Meute stillwagend darüber hinweggeht. Auch die Ansicht des anderen Reichsteils ist freilich richtig, am 20. März auf Antrag des Zentrums vom nämlichen Abg.ordn. aus, zwei vom Zentrum geführte Montage stattgegeben haben. Als das Zentrum bei der ersten Abstimmung in der Mitte gestrichelt worden war, verließen vor der 20. März nachher folgenden zweiten Abstimmung die vorher telegraphisch herbeibereordneten Zentrumsabgeordneten in Zahlen den Saal, so daß bei der Abstimmung nicht weniger als 65 von ihnen fehlten. Die Beschlußunfähigkeit war damit gegeben, die Mehrheit wurde durch die Zentrumsprelle festgestellt. Bekanntlich mußte das Ziel wurde dann mit dem bekannten Ausgange erreicht. Der Zentrumsprelle wahrheits die ganze Reflektier einer Zentrumsprelle dazu, angeht solcher Tafsachen aber die „Obskuration“ anderer sich aufzuhalten.

Aber nicht nur das allein. Diese Gewaltpolitik des Zentrums, die freilich nur durch die geheimer Unternehmung der Konföderation ermöglicht wurde auch mit einer Hinterhältigkeit in Szene gesetzt, die begreiflich fehlt. Vor der Hierarchie haben die Nationalliberalen wiederholt versucht, die Ordnung der Gemeindeordnung auch die Tagesordnung zu bringen, weil sie, wie Herr Dr. Dingeldey in der Sitzung vom 1. April betonte, die Voraussetzung gegen, daß, wenn die Vorlage erst nach den Diskussionen in die erste Lesung kommt, sich der Gefahr ergeben könnte, daß es nicht mehr möglich wäre, das Gesetz bis zum Schluß der Session fertigzustellen. Darauf erwiderte der Zentrumsabg. Dirckswitz:

Es ist tatsächlich nicht, wie es
man glauben kann, daß es

sein wir ein Gefes, das nur aus drei oder vier Paragraphen besteht, nach den Oesterreichern erlebigen, wo wir eine so geräumte Zeit für die Behandlung des Zuerberbangeses haben zur Verfügung haben, und daß wir dann nicht der Lage sein sollten, diese verhältnißmäßig kleine Materie zu der Rangamendordnung zu bewältigen. Aber ich habe mich nicht entschlossen, zu schreiben, das zu erwägen, ob wir die Sache verwerfen oder nicht faßlich behandeln wollten. Man braucht denn wirklich nicht hinzuzufügen, dem Abgeordneten Fitz würde höchstens ein Einflußungsgrund zur Verfügung, nämlich, daß das Tag, an dem er diese Worte sprach, gerade der des April war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er in anderen Parteien, die die Novelle verabschieden wollten, samt der Regierung in den April schicken wollten. Deshalb möchten wir besonders den Konserbator der Rechte, den wir in der Kommission haben, mit einem Bunde mit dem Centrum hernach nicht übereinstimmen in den April geschickt sein. Dem immer wieder, die das Centrum nicht so genau an das Datum

Vom Tage.

• Summerbach, 3. Juli.

Gegen die rote Scheidenbarze.

Wiewohl der Widerspruch der konfervativen Partei-
aufgehoben färfte. In den Abfagen des Grafen
Friedrich-Rönnig, der Konfervativen des Wahlkrei-
fes Potsdam-Spandau, Havelland und des „Rei-
beter“ gefellte ich fobden der konfervativen Partei
ausfagen, daß diefe Partei, welche die fchlechtefte
bered. Zeitung, das erfte in ganz Preußen freilich
fozialdemokratifcher Willkühr feine Wähler zu
Eintritten für den Fortfchrittlichen gegen den Sozial-
demokrat zu bewegen. Auch zwei weitere o-
gefesene konfervative Organe, die „Dresdener Na-
tiften“ und die „Schlefige Zeitung“ wollen einen
von Scheidenbart nicht Folge leiften. Die letztere
kennt zwar an, daß eine zweedmäßige Aufhebung
am beften nach den einzelnen, örtlichen Verhältniffen
getroffen werde, theoretifch müßte man aber
Barze des Grafen Schwerin als die richtige
erfennen. Das intereffanter ift der Widerspruch
eines fchlechten Mannes, eines Herrn von Scheiden-
bart nach dem Angerufenen, daß die Partei mit ge-
wöhnlicher Weife gelang, die fchlechte Probe auszu-
bringen. Die „Dresdener Abendblätter“ behaupten
aber, unbedingt habe die konfervative Partei, un-
fchädet der grundsätzlichen Stellungnahme, die fol-
nationalen Gefchäftsinteressen, die Gefamtiinteressen
deutlichen Volkes vorangeftellt, die fteix für

konserватiven Staatsgedanken bestimmend und leitend gewesen seien. (12) Dem aber folgt die maß-

nende Frage: „Und mit diesem bewährten, zum Heile des Vaterlandes angewandten Grundfah soll jetzt gebrochen werden? Nunmehr soll der Partei egoismus auch über die letzte, von ihm bisher noch verkannt gebliebene Partei Macht gewinnen?“ — Herr von Seidenbrand wird diese Zumutung den Partei egoismus hinter die vaterländischen Interessen zu stellen, reichlich natz finden!

Der Fehler des Diazschen Regiments.

[illegible]

„bestätigt“, schreibt Freiherr von Heyking wo
„was die Geschichte aller Staaten der W

gezeigt, daß die Versäumnis der Fürsorge für eine genügende Mehrkraft eine Regelstrauß-Politik ist.

Rein neues Kaiserschloß in Wiesbaden.

Wie mitgeteilt wird, ist in Berlin von dem angebl.
beabsichtigten Bau eines neuen Kaiserhofschlosses
Wiesbaden ebenso wenig etwas bekannt, wie von
Taschke, daß der Kaiser sich angeblich in Wiesbaden
in dem alten Schlosse nicht wohlfühlen soll. Auch
Nachricht, daß der Bau des neuen Kaiserhofschlosses
reits dem königlichen Bauamt Professor Zellweger
in Berlin übertragen worden sei, ist unzutreffend.

Lehrstellen für Militäranwärter in der Marine

Nä der Marineverwaltung und den Werften ist im Jahre 1911 den Militärmärchen eine große Anzahl von Werften vorbehalten, beziehungsweise ist ihnen die Möglichkeit gegeben, Stellen im Wege des Auftrags zu erreichen. Die Schiffsantriebs- und Marinekabinett hat ihnen Werften vorbehalten, bei den Matrosenfabriken pp. und der Unterbootsabteilung 692 Stellen, bei der Matrosenfabrikabteilung und der Unterbootsabteilung 59 Stellen, beim Werftbauwesen 4, beim Auftragswesen 8, beim Auftragswesen 8, beim Auftragswesen 16, nämlich 6 Oberflächenwerften, 6 Unterbootsabteilungen und 1 Quarzstrahlwerften, beim Auftragswesen 3, beim Auftragswesen und Werftbauwesen 24, unter 8 Feuerwerkskapitänswerkzeugen, 5 Feuerwerkskapitänswerkzeugen, 5 Feuerwerkskapitänswerkzeugen und 5 Feuerwerkskapitänswerkzeugen 27. Dadurch erhält die Anzahl den Militärmärchen vorbehaltenen Stellen ein recht beträchtliche Vermehrung.

Heer und Flotte.

Die Rekrutierung der Marine-Techniker.

Zu den Aufgaben erregenden Zeitungsmeldungen über die Weizsäcker'schen Ansichten über die Rekrutierung der Marine-Techniker in Kiel wird auf eine vom am häufigsten der Öffentlichkeit mitgeteilt: Von Moltke des „Deutschen Techniker-Verbandes“, über Betriebe der Marine die Sperre zu verhängen, falls 1. Zuviel gelehrtete Techniker aus ihrer Stellung fallen werden sollten, ist hier nichts bekannt. Es ist die einzige Anfrage an die Weizsäcker in Kiel ist die, ob die Weizsäcker'schen Ansichten über den Einfluß auf eine erhebliche Ausbreitung von. Bisher ist hier nur so viel bekannt, daß sich eine Anfrage bei den Technikern veranlaßt in den ist, wie sich die einzelnen bereits beamteten Techniker zu der Frage der Umwandlung des bis Dienstverhältnisses in das neue privatrechtliche Verhältnisse stellen. Für den Streit der Weizsäcker'schen Ansichten über die Rekrutierung der Marine-Techniker in Kiel wird auf eine vom am häufigsten der Öffentlichkeit mitgeteilt: Von Moltke des „Deutschen Techniker-Verbandes“, über Betriebe der Marine die Sperre zu verhängen, falls 1. Zuviel gelehrtete Techniker aus ihrer Stellung fallen werden sollten, ist hier nichts bekannt. Es ist die einzige Anfrage an die Weizsäcker in Kiel ist die, ob die Weizsäcker'schen Ansichten über den Einfluß auf eine erhebliche Ausbreitung von. Bisher ist hier nur so viel bekannt, daß sich eine Anfrage bei den Technikern veranlaßt in den ist, wie sich die einzelnen bereits beamteten Techniker zu der Frage der Umwandlung des bis Dienstverhältnisses in das neue privatrechtliche Verhältnisse stellen.

Hermelin.

Nomen von Metati von Jaba.
(Nachdruck verboten.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Der Wall war sehr belebt; der Regent war ein herrlicher, freigelegter Wohlthier, der alles so europäisch möglich einzurichten gesucht hatte. Viele von den Plantagenbesitzern aus der Umgebung, die Officiere der nächsten Garnison, die Beamten von Sauterana und ihre Damen, die jedoch in viel geringerer Zahl waren, füllten die angenehme Galerie ganz.

In einem Nu waren die Ballastanten der Damen beschrien. Korona hatte jedoch Bedenken; sie konnte sich nicht entschließen, alle ihre Zähne fortzugeben; sie warreite und warreite, aber als der Andrang zu groß wurde, mußte sie schließlicb mit den letzten noch referirbaren Zähne ansetzen. Sie war nicht sehr gezwungen, schänter und folgen als je, oft ließ sie ihrem Will zu der äußeren Galerie hinausfließen.

Während dieser ein glühendes Netz ihre Wangen umfaßte, sah Korona, wie sie erkannt, der in seinen gewöhnlichen, managenheimen Londonie und eifrig mit Thoren von Hagen sich unterhielt. Gelegentlich schied sich nicht weniger zu amüßigen, sie tranken zusammen und schieden ununterrucht.

Korona fühlte sich je länger, je mehr arreiert. Was das nur derliche Mann, der für ein Darius Krankeingekommen, so freunlich und hülfreich zur Seite gestanden hatte, der sich so artförmlich benommen hatte, doch sie sich ihres Schicksals zu gegenüber gar nicht zu schimen brauchte und nun sich er sich mit einer so unbedeutenden, elenden Verlöblichkeit ein, wie vieler Ansehn zu! Wenn es nur Wortas gemeldet wäre, dessen Duldungen sie einst ausgegangen, und für den sie noch immer ein gewisses Wohlwollen empfand! Aber Anteseel stand da! Dieser taugte nicht, und seine Gesellschaft fand sie verabschiedet. Sie konnte sich Thoren von Hagen mit dem

[illegible]

„Es wird mir eine Ehre sein. Aber können Sie mir nicht ein einziges Längchen?“

„Es tut mir leid, aber Sie kommen auch so leicht.“

„Ich konnte nicht früher kommen, ein Poëte am Meeresstrand.“

„Na, vielleicht will mein Mann einen Tanz opfern; da kommt mein Ranzler für die Quadrille. Sie entschuldigen mich, Herr Simons, bis gleich.“

„Sie entferten sich, und als der Tanz abgehandelt war, erfuhr sie ihren Ranzler, Ranzard mit ihr aufzuwachen; sie mußte ihm seine Gedanken und Ideen in den Wandel der Tage mittheilen, und verlor, „Ranzard!“ sagte sie leise an sich, „Du machst Dir gewiß nichts aus dem einen Tanz mit mir.“

„Wer bietet darum?“ fragte er flüster.

„Ein Kontrollleur, der mit mir die Weile gemacht hat.“

„Wie heißt er?“

„Simons.“

Ranzard war lebhaftes Genosse, seine Lippen zitterten, seine Brauen standen drohend, und mit verheißender, nichte Braue erwiderte er: „Du, was Du willst.“

„Das möchte ich nicht, ich mag Sie nicht.“

„Sie kam an Thoren nach Tagen vorbei, und wieder, vielleicht fünf, Anwesen zu ihr, allein, folgte ihr plaudernd, lobend, er sie an Nicht beizieleite, die auf einem stürzenden Boden er.“ „Ich benutze Ihren Schmack!“ fragte er.

„Weißt Sie nicht, daß ich mit Ihnen tanzen möchte, während ich nur mit Ihnen tanzen.“

„Vorher kommt mir diese Ehre?“ fragte sie lachend.

„Bei den anderen — Frau Fortis auch ausgenommen — ist man bange, eine Dame anzufassen, die aus lauter Dummheit zu befehlen scheint.“

„Finden Sie die Elemente denn nicht schön?“ fragte Ranzard.

„Gewiß, bei einem Anweser im Osten, oder —“

„Dummheiten find für die Tollste einer Frau, was Wasser für die Schönheit einer Ranzschiff ist.“

„Gewiß, aber die Ranzschiff kann auch gar zu verwerflich sein.“

„Ranzard, aber daß Du eine Ranzschiff, befehle mir die Ranzschiff!“

Wißt Sie denn, welchen geistlichen Ton trat Nor-
a zu ihrer Schwester, die hatte einen Augenblick bei
Thoren gestanden und das Gespräch daher wahrnehm-
gehort.

"Wünschten Sie sich, Bräulein de Geron?" frag-
Thoren von Hagen.

"Gehör" war die kurze, bunte Antwort. "Und
brauche ich nicht zu fragen", sagte sie nach einer We-
binen.

"Ich finde einen solchen indoeuropäischen Haß aus-
zeichnet."

"Der weiß, wieviel böstliche Dinge Sie dar-
stellen werden! Sie sollten vorrücken gehen!
Mitte, bist Du halb fertig? Ich habe keine Lust,
eine Nacht zu bleiben. Bedenke damit mit Dein
Tanzel! Sie entfernte sich stolz, den Kopf in den Vor-
werfend."

"Einen Tanz darf ich nicht mehr beantragen, Geron-
wollte sagen Frau Konrad, aber vielleicht erlauben Sie
mir eine kleine Promenade."

"Sie möchte aber ein wenig ruhen, Frau Thoren."
Siebe liebte über den veremonteten Ton, und
Mitte mit Vorlesis sich entfernte bald, sagte er sich auf

"Die gnädige Schwägerin ist nicht bei guter Zu-
heute aber", sagte er.

"Wohl möglich, es ist vielleicht meine Schuld, aber
sollte es nicht ändern. Ich will mich um ihr abhän-
gen und fahre ihre Schwester zurückgehen."

"Dürstest Du sie nicht zu strengen?" fragte Tho-
nißlerin.

"Ich weiß es nicht, ich weiß allein, daß Konrad
ich für ihre Unglück zu verurtheilen laßen."

"Nichts verändern?"

"Nichts."

"Und das süßere Mädchen ist nicht deutlicher
worden? Oder bin ich unbedeutend?"

"Nein, durchaus nicht! Ich wage nicht mehr zu be-
denken. Du kannst nicht glauben, wie einsam, wie elend
mich scheint um der fröhlichen Menschen Hölle!"

"Sei mir, Geron."

"Ich möchte auf Gott vertrauen, daß meine Ger-
ont hin werden, aber es ist so schwer, nicht anzu-
nehmen."

